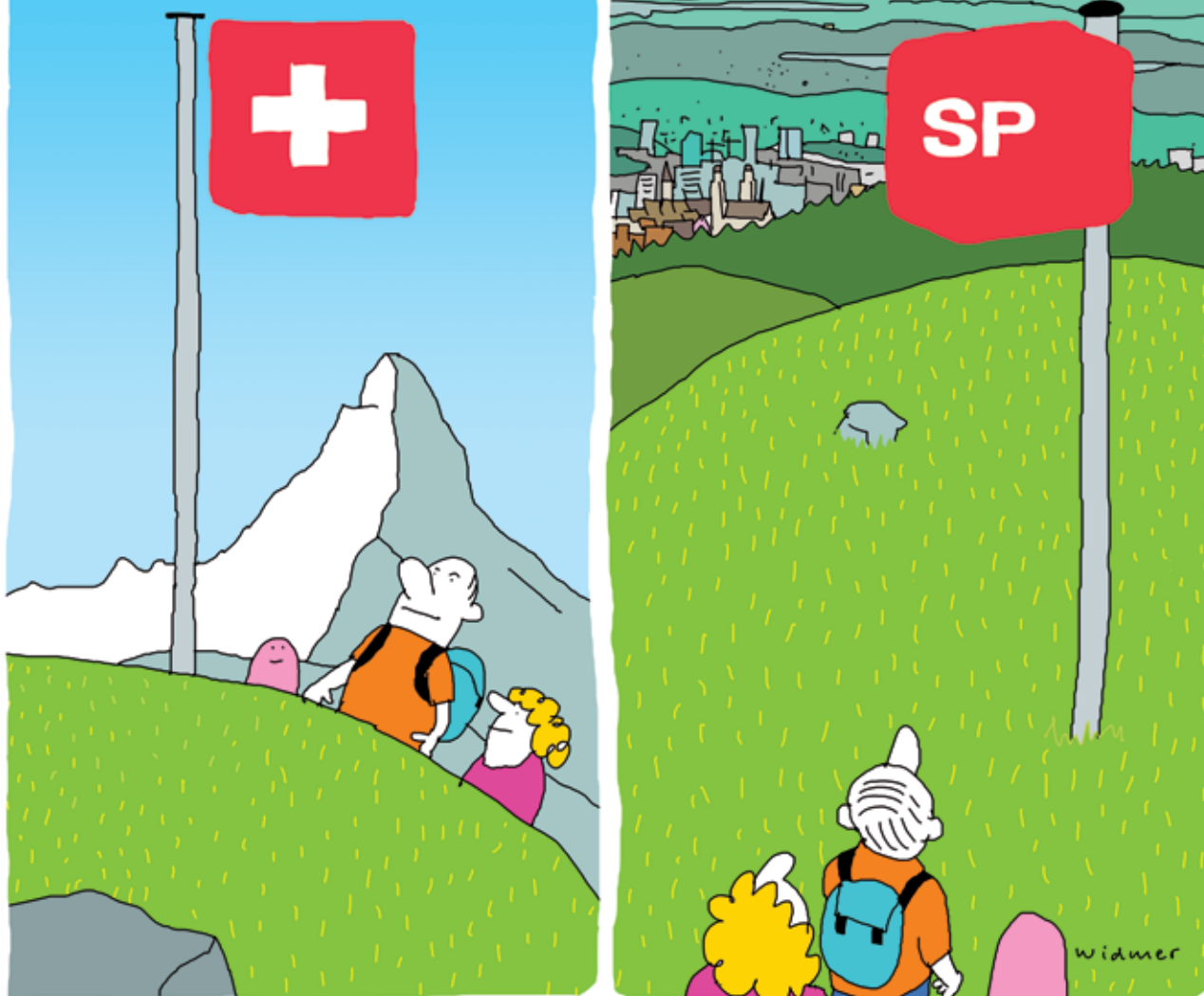


Die dritte Dimension der Schweizer Fahne



SCHAFFEN WIR EINE SOZIALDEMOKRATISCHE HEIMAT!

Anstoss und Leitfaden
für eine Diskussion über Heimat, Migration und Integration in der SP

Juni 2011

Diese Heimat ist unsere Heimat

Sicherheit, Migration und Integration sind sozialdemokratische Themen, zu denen wir sozialdemokratische Antworten geben wollen.

Was will dieses Papier?

Dieses Papier will Anstoss und Leitfaden für eine Diskussion in der SP über Heimat, Migration und Integration sein. Weil diese Themen wichtig sind im Hinblick auf die Gesellschaft, die wir schaffen wollen. Weil sie uns allen unter den Nägeln brennen.

Dieses Papier ist der Versuch, einen selbstbewussten sozialdemokratischen Deutungsrahmen zu entwickeln, um die richtigen Fragen zu stellen und darauf Antworten geben können. Das ist die Voraussetzung dafür, dass wir wieder glaubwürdig werden. Mit dem Ziel, die Deutungshoheit über Themen wie Heimat, Migration und Sicherheit zu erlangen. Und wir wollen zeigen, dass unsere Positionen durchaus einfach und so zu vermitteln sind, dass sie nicht nur den Kopf, sondern auch Bauch und Herz derer ansprechen, die unsere Werte und Ideen grundsätzlich teilen.

Ganz wichtig ist darum, dass unsere Gedanken kein Papiertiger werden. Wir haben dieses Papier nicht geschrieben, um in der Studierstube recht zu haben, sondern um mit euch zusammen eine Diskussion zu führen und unsere Meinung wieder stärker und selbstbewusster zu vertreten. Nicht nur in den Ratssälen und Sitzungszimmern, sondern genauso als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten im Alltag: am Arbeitsplatz, am Familientisch, in den Beizen, in den Garderoben der Fussballclubs. Gerade weil wir im Gegenwind stehen!

Wir hoffen auf eine engagierte Debatte und stehen für Sektions- und öffentliche Veranstaltungen vor Ort, Fragen und Inputs zur Verfügung.

Gemeinsam schaffen wir das!

David Gallusser (david.gallusser@bluewin.ch)

Emanuel Wyler (emanuel.wyler@bc.biol.ethz.ch)

Jacqueline Fehr (jacqueline.fehr@parl.ch)

Rebekka Wyler (pippin@access.uzh.ch)

Severin Toberer (severin.toberer@me.com)

Sibylle Marti (sibylle_marti@gmx.net)

Was ist Heimat?

«Heimat ist dort, wo man keine Angst haben muss.» – Willi Ritschard

Das obige Zitat stammt von unserem Bundesrat Willi Ritschard. Er meinte damit: Heimat heisst, festen Boden unter den Füessen zu haben. Dass wir die Leute, die Regeln und die Behörden kennen und uns auf sie verlassen können. Dass wir Vertrauen haben, dass wir alle bestmöglich geschützt sind vor Armut, Einsamkeit oder Verbrechen. Dass wir Vertrauen haben, dass unsere Schulen, Spitäler, Züge, Polizei, Arbeitslosenversicherung und AHV funktionieren und für uns da sind, unabhängig von unserer Lebenslage.

Es ist eine starke Gesellschaft, die uns diese Heimat bietet. Eine, in der alle einen festen Platz haben, in der alle gleichberechtigt mitbestimmen und alle die Freiheit haben, ihr Leben selbst zu gestalten. Unabhängig von Einkommen, Geschlecht, Herkunft, Religion oder sexueller Orientierung. Denn die Freiheit in einer starken Gesellschaft – also die Freiheit, die Heimat gibt – ist nicht die Freiheit des Fuchses im Hühnerstall. Es ist die Freiheit, die wir uns gegenseitig zugestehen, ermöglichen und notfalls füreinander verteidigen: die Freiheit, einen festen Platz in der Gesellschaft zu haben und ohne Bedrohung und Angst leben zu können. Die Freiheit des Einzelnen und somit eine Heimat für alle gibt es erst durch die Freiheit und das Engagement aller.

Die Geschichte der Schweiz und die Geschichte der Demokratie – und somit die Geschichten unserer Heimat – sind Geschichten der Hoffnung und des Wollens, gemeinsam eine Heimat zu schaffen. Stadt- und Landkantone, Reformierte und Katholiken, arme und reiche Gegenden haben 1848 einen Bürgerkrieg überwunden und zusammen die Grundsteine der modernen, erfolgreichen und vielfältigen Schweiz gelegt.

Auch die Geschichte unserer Gesellschaft ist eine Geschichte der Hoffnung und des Wollens, gemeinsam vorwärts zu kommen. Sennen gründeten Alp-Genossenschaften, Mieterinnen Wohnbaugenossenschaften und Arbeiter Konsumgenossenschaften, um mit ihren Mitteln und Möglichkeiten zusammen mehr zu erreichen und besser zu leben. Viele von uns engagieren sich in Vereinen, um gemeinsam ein reichhaltigeres Kultur-, Sport-, Dorf- oder Quartierleben zu schaffen.

Wie entsteht Heimat?

«Heimat ist etwas Persönliches. Es ist die Gewissheit, zu jemandem zu gehören. Mitglied einer Gemeinschaft zu sein. Einer Gemeinschaft, auf die man sich verlassen kann, die einen schätzt und die keinen fallen lässt. Es ist das Gefühl, verstanden zu werden.» – Willi Ritschard

Heimat schafft man. Gemeinsam. Eine Gesellschaft, in der wir uns alle wohl und sicher fühlen, gibt es nur, wenn wir uns gegenseitig stützen und respektieren. Wenn wir alle unseren Beitrag leisten und gegenseitig Verantwortung übernehmen. Wir können nicht alle Verantwortung an «die Politik» respektive «den Staat» abschieben oder schulterzuckend auf die Gesetze verweisen. Wir selber sind der Staat, und die Gesetze fallen nicht vom Himmel, sondern sind das Resultat der politischen und gesellschaftlichen Machtverhältnisse, auf die wir Einfluss haben. Es braucht daher unser Engagement im Alltag, unsere Zivilcourage und unseren Mut, hinzuschauen und etwas zu verändern.

Wir alle bestimmen gemeinsam, was unser Staat ist – sei es, indem wir aktiv Einfluss nehmen, sei es, indem wir passiv sind und damit die herrschenden Verhältnisse stillschweigend hinnehmen. Der Staat setzt unserem Gemeinwesen den Rahmen. Gemeinsam können wir einen Staat schaffen, der mit den Menschen zusammen für alle da ist und sich nicht als Hebel für jene versteht, die ihre Sonderinteressen durchsetzen und den immer Gleichen immer mehr geben möchten.

Wir ermöglichen mit dem Willen und mit der Hoffnung, gemeinsam etwas verändern und schaffen zu können, eine Politik, die nicht Sonderinteressen dient, sondern allen Menschen sicheren Boden unter den Füßen und damit ein selbstbestimmtes Leben sichert. Wir schaffen eine Politik, welche die Zivilgesellschaft stärkt und schützt. Den Staat, der eine starke Gesellschaft stützt und die Politik, die das Gemeinwohl stärkt, können wir selber bauen und gestalten. Dafür braucht es sowohl unser Engagement im Alltag als auch unser politisches Mitwirken.

Wie schaffen wir Heimat konkret?

«Jeder Schweizer soll auf sein Land stolz sein dürfen. Nationalstolz gehört auch zum Heimatgefühl. Aber wer nur an sich selber denkt, hat keinen Grund, stolz zu sein. Dem glaubt seinen Stolz keiner mehr.» – Willi Ritschard

1. Heimat und Integration

Alle, die hier wohnen, gehören dazu. Dass durch Einwanderinnen und Einwanderer mitunter Konflikte entstehen, ist klar. Genauso klar ist, dass sie die Schweiz auch immer kulturell und wirtschaftlich reicher machen. Das war beim Zusammenschluss der Eidgenossenschaft im Jahr 1291 so, bei der Gründung der modernen Schweiz 1848 oder in den 1950er-Jahren, als zum ersten Mal eine grosse Zahl von Fremdarbeiterinnen und Fremdarbeiter in der Schweiz eine neue Heimat fand. Es ist die Verantwortung von uns allen, diese Probleme zu lösen. Und wie überall braucht es dazu ein Geben und ein Nehmen. Gleiche Rechte heisst auch gleiche Pflichten und heisst auch gleiche Chancen. Selbstverständlich müssen sich zugewanderte Menschen genauso an die hier gültigen Regeln und Gesetze halten wie jene, deren Grosseltern schon hier geboren wurden. Und ebenso selbstverständlich setzen wir uns für gleiche Rechte und Chancen für alle ein, also für die demokratischen Rechte hier mitzubestimmen sowie für die sozialen Rechte auf Bildung, Arbeit, Wohnen und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Wir politisieren mit offenen Augen. Und deshalb ist klar: Einwanderinnen und Einwanderer sollen unsere Sprachen lernen. Nur so können sie Teil des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens werden. Wir setzen uns deshalb gemeinsam für Löhne ein, die zum Leben reichen. Denn wer 16 Stunden am Tag in drei verschiedenen Jobs arbeiten muss, um über die Runden zu kommen, hat keine Energie für einen Sprachkurs. Und wir setzen uns zusammen mit den eingewanderten Menschen für Sprachkurse ein, die für alle bezahlbar sind, denn nur fordern, ohne Gelegenheiten zu schaffen, ist ein politisches Foulspiel.

Die Eingewanderten gehören zu uns. Sie sind unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sie spielen mit uns Fussball, laden unsere Kinder zum Geburtstagsfest ein und teilen ähnliche Sorgen und Nöte wie wir. Sie sollen wie alle einen festen Platz in unserer Gesellschaft haben.

Dass das Zusammenleben hier und dort zu Reibungen führt, wissen wir aus unserem eigenen Alltag. Genauso erleben wir aber, dass dort, wo viele eingewanderte Menschen leben, die gegenseitige Akzeptanz höher ist und immer weiter wächst. Die

Vorbehalte und das Misstrauen gegenüber Migrantinnen und Migranten ist dort am grössten, wo man sie in erster Linie vom Hörensagen kennt oder dort, wo insgesamt kein gefestigtes Heimatgefühl besteht. Orientieren wir uns also an jenen Erfahrungen, bei denen das Zusammenleben erfolgreich gestaltet werden konnte. Also dort, wo die Zuwanderinnen und Zuwanderer ihren Platz in unseren Vereinen finden, erklärt erhalten, wie die Abfallentsorgung funktioniert, und sich im Quartier engagieren.

2. Heimat und Zuwanderung

Jeder Mensch hat das Recht auf ein menschenwürdiges Leben – weltweit. Leute, die sich und ihre Familien aus menschenunwürdigen Verhältnissen befreien wollen, können auf unsere Unterstützung zählen. Klar ist: Die Schweiz kann nicht allen Armen dieser Welt einen Platz und ein Auskommen bieten. Umso dringlicher müssen wir eine Wirtschafts- und Entwicklungspolitik verfolgen, die arme Länder unterstützt statt sie auszubeuten und die die Demokratie fördert statt mit Diktatoren zu geschäften. Die Entwicklungszusammenarbeit spielt dabei eine zentrale Rolle – sie kann es den Leuten ermöglichen, unter menschenwürdigen Bedingungen in ihrer Heimat zu leben. In Kriegs- und Krisenfällen leisten wir humanitäre Hilfe vor Ort und nehmen Flüchtlinge auf. Ebenfalls unbestritten ist: Eine solche Wirtschafts- und Asylpolitik funktioniert besser und nachhaltiger, wenn wir sie europaweit koordinieren. Sie ist mit Abstand der beste Weg, um die – aus unserer Sicht letztlich so unvermeidbare wie auch gerechtfertigte – Einwanderung aus wirtschaftlicher Not zu vermindern.

3. Heimat und Kriminalität

Ausländer und insbesondere junge Männer (mit oder ohne Schweizer Pass) sind überdurchschnittlich kriminell. Doch Kriminalität ist keine Frage der Kultur, der Hautfarbe oder des Alters. Ob jemand kriminell wird, hat vielmehr damit zu tun, welchen Platz jemand in der Gesellschaft hat und welche Perspektiven sich ihm oder ihr eröffnen.

Deshalb müssen wir hier ansetzen. Als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten setzen wir uns für durchmischte Quartiere ein und lehnen eine Wohnbaupolitik ab, die Ghettos schafft. Wir wollen Schulen mit Tagesstrukturen, Aufgabenhilfe und Unterstützung beim Lernen der Sprachen für alle Kinder und nicht nur für jene, deren Eltern sich eine Privatschule leisten können. Wir setzen uns für gute und bezahlbare Krippenplätze ein und unterstützen die vielen Eltern, die sich rund um Schule und Kinderbetreuung in Freiwilligenarbeit engagieren.

Löhne, die zum Leben reichen, machen es den Eltern möglich, genügend Zeit für ihre Kinder zu haben und gleichzeitig finanziell auf eigenen Beinen zu stehen.

Gemeinsam kämpfen wir deshalb für Mindestlöhne und für wirksame Massnahmen gegen Lohndumping und eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen.

Dort, wo Jugendliche kriminell werden, braucht es rasche Verfahren und genügend Jugendrichterinnen und Jugendrichter. Ständig neue Gesetze fordern und dann die Mittel für die Durchsetzung nicht sprechen, wie es die Bürgerlichen tun, widerspricht unserer Vorstellung einer Politik, die Probleme lösen und sie nicht aus wahltaktischen Gründen ungelöst lassen will. Gleiches gilt für die Forderung nach mehr Polizei und Präventionsfachleuten. Wo sie nötig sind, sollen die entsprechenden Stellen geschaffen werden.

4. Heimat und Arbeitsmarkt

Migrantinnen und Migranten aller Ausbildungsstufen sind und bleiben unentbehrlich für die Schweiz. Sie haben entscheidend zum wirtschaftlichen Erfolg unseres Landes beigetragen. Die Schweizer Wirtschaft wäre ohne ausländische Bauarbeiter, Krankenpflegerinnen, Handwerker, Ärztinnen, Banker und Landwirtschaftshelferinnen weniger leistungsfähig und die Schweiz damit insgesamt weniger wohlhabend.

Nur: Vom Wirtschaftswachstum der letzten 20 Jahre (durchschnittlich 1,2 Prozent pro Jahr) kamen gerade einmal 0,5 Prozent als Lohnerhöhung bei den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern an. Und zwei der grössten Haushaltsposten, Mieten und Krankenkassenprämien, sind stets stärker gewachsen als die Teuerung. Folglich blieb die Kaufkraft trotz Wirtschaftswachstum gleich. Die Bevölkerung hat also nichts vom Wirtschaftswachstum. Schlimmer noch: Durch Lohndumping und Schlupflöcher bei den Sozialleistungen kommen die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vor allem in Niedriglohnbranchen immer stärker unter Konkurrenzdruck, verstärkt noch durch die Globalisierung. Das müssen wir ändern.

Mit unserem Kampf für bessere Löhne und damit für eine faire Verteilung der Wirtschaftsleistung, die wir alle gemeinsam erwirtschaften, sorgen wir zusammen mit den Gewerkschaften dafür, dass das Wirtschaftswachstum der ganzen Bevölkerung zugute kommt. Gesamtarbeitsverträge, Mindestlöhne und starke Personalverbände sichern anständige Lohnniveaus und sorgen für Lohnerhöhungen.

Griffige flankierende Massnahmen gegen Lohndumping im Rahmen der Personenfreizügigkeit stärken den schweizerischen Arbeitsmarkt. Um diese Massnahmen durchsetzen zu können, brauchen wir strikte Kontrollen durch die kantonalen Arbeitsämter und allenfalls zusätzliche Massnahmen wie Kautionen für ausländische Firmen oder eine allgemeine Meldepflicht.

5. Heimat und Personenfreizügigkeit

Die Personenfreizügigkeit mit der EU hat in den letzten Jahren sehr viel Wohlstand, Wachstum und Lebensqualität gebracht. Damit diese Vorteile aber der ganzen

Bevölkerung zugute kommen, braucht es verschiedene flankierende Massnahmen. Am wichtigsten und dringendsten sind politische Lösungen beim Arbeitsmarkt, beim Wohn- und Gewerberaum, bei der Bildung und bei der Integration. Endlose Diskussionen darüber, wie viele Menschen Platz haben in der Schweiz, bringen hingegen gar nichts.

Auf dem Arbeitsmarkt hat die SP flankierende Massnahmen gegen Lohndumping durchgesetzt. Um uns dauerhaft dagegen zu schützen, müssen diese Massnahmen jetzt weiterentwickelt und verschärft werden.

Heute steigen vor allem in den Grossstädten die Mieten – scheinbar wegen der Einwanderung. Stimmt das? Nein! Verantwortlich dafür sind die grossen Immobiliengesellschaften, Investmentfonds und einige Bodenbesitzer, die immer mehr Immobilien kaufen und mit ihnen dicke Gewinne einstreichen wollen. Sie fordern schamlos hohe Mieten, die sich nur Gutverdienende leisten können.

Wenn wir weiterhin durchmischte Quartiere und Städte für alle wollen, müssen wir gemeinsam eine Politik durchsetzen, die sicherstellt, dass Leute nicht des Geldes wegen aus ihrem Zuhause verdrängt werden. Gemeinsam können wir eine Politik durchsetzen, mit der wir bezahlbaren Wohn- und Gewerberaum schaffen. Ein möglichst grosser Anteil des Bodens muss im Gemeinschaftsbesitz sein, um der Spekulation einen Riegel zu schieben. Und diesen Boden müssen wir an gemeinnützige Genossenschaften und Stiftungen vergeben, die preiswerte Wohnungen für alle bauen.

Schliesslich können wir mit einem guten Bildungssystem die Schweizerinnen und Schweizer so ausbilden, dass Fachkräfte nicht nur aus dem Ausland geholt werden können.

6. Heimat und EU-Beitritt

Entscheidende Schritte in der Wirtschafts-, Sicherheits-, Migrations- und Klimapolitik müssen wir über die Landesgrenzen hinweg gemeinsam machen. Die EU ist bei weitem kein perfektes, aber nach wie vor das mit Abstand erfolgreichste und am weitesten fortgeschrittene Projekt der internationalen Zusammenarbeit in Europa. Wir sind so eng mit unseren Nachbarn verflochten – politisch, wirtschaftlich und kulturell –, dass das, was die EU beschliesst, auch immer uns berührt und beeinflusst.

Wir stehen also vor der Wahl: Irgeln wir uns ein, entziehen wir uns den grossen politischen und wirtschaftlichen Fragen, lassen die EU entscheiden und übernehmen wohl oder übel dann ihre Entscheide? Oder nehmen wir als kleiner Staat in Europa unsere Verantwortung wahr, die grossen Linien mitzugestalten, bestimmen wir in der EU mit, wie wir diesen Kontinent und seine Beziehungen zum Rest der Welt gestalten, und sind wir bereit, die Öffnungsschritte weiterhin mit innenpolitischen Reformen, die allen zugute kommen, zu begleiten?

Gemeinsam Verantwortung zu übernehmen, ist immer schwierig. Das war auch 1848 so, als mit der Gründung der heutigen modernen Schweiz der schweizerische Integrationsprozess einen grossen Schritt vorwärts machte. Auch damals hatte der Schweizer Bundesstaat – wie heute die EU – grosse Demokratiedefizite und die kleinen Kantone, vor allem die konservativen, fürchteten um ihre Identität und um ihre Mitbestimmungsrechte. Die Schweiz hat es geschafft, zu einem der reichsten und erfolgreichsten Länder aufzusteigen, ohne dass kantonale Identitäten verloren gingen und ohne dass die Leute vor Ort ihre Heimat aufgeben mussten. Wagen wir diesen Schritt nun europaweit!

7. Heimat und soziale Sicherheit

Unsere Heimat ist solidarisch und auf sozialen Ausgleich bedacht. Als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten wissen wir: Eine Gesellschaft, in der es keine isolierte Unterschicht und keine diskriminierten Bevölkerungsteile gibt, ist eine bessere Gesellschaft. Eine Gesellschaft, in der die Menschen sich frei entfalten können, ist eine selbstbewusstere, leistungsfähigere und stabilere Gesellschaft.

Sozialer und materieller Ausgleich ist eine Bedingung für eine freie Gesellschaft. Frei sind die Menschen nur, wenn sie auf materiell sicherem Boden stehen. Der Markt gewährt nur wenigen viel, vielen aber wenig Reichtum und wenig Freiheit. Dafür zu sorgen, dass alle einen fairen Anteil vom Kuchen bekommen, ist nicht nur ein Gebot der sozialen Gerechtigkeit, sondern auch volkswirtschaftlich vernünftig. Sozialdemokratische Politik zielt daher auf den nötigen sozialen Ausgleich und die nötige Umverteilung von Geld und Reichtum, damit alle Menschen frei sind und ein selbstbestimmtes Leben führen können. Sozialdemokratische Politik sucht die Balance zwischen Freiheit und Gleichheit. Das geht nur mit einer Politik, die wir aus der Gesellschaft heraus machen. Mit einer Politik also, die Heimat schafft.

8. Heimat und Steuern

Mit Steuern schaffen wir all das, was wir uns alleine nicht leisten können: Schulen, Spitäler, öffentlichen Verkehr, Polizei oder Strassen. Diese Leistungen machen unsere Schweiz, unseren Staat und unsere Heimat aus. Sie sind wichtig für den Wohlstand und die Lebensqualität in unserem Land. Und wir sind darum in einer so guten Lage, weil unsere Vorfahren nicht nur für sich geschaut, sondern auch Verantwortung für das Gemeinwesen übernommen haben.

Wer heute viel verdient, tut das also, weil ihm das die Gesellschaft ermöglicht. Nur schon deshalb ist es berechtigt zu verlangen, dass jeder und jede seinen und ihren entsprechenden Teil dazu beiträgt, um die Vorzüge der Schweiz weiterhin zu erhalten und auch nächste Generationen daran teilhaben zu lassen. Breite Schultern tragen dabei natürlich mehr. Und nichts ist feiger, als sich aus der Verantwortung gegenüber

dem Gemeinwesen zu stehlen und somit die eigene Heimat zu untergraben. Das gilt auch für die Kantone, die im Steuerwettbewerb andere ausspielen wollen. Die Schweiz ist immer dann vorwärtsgekommen, wenn wir gemeinsam Verantwortung übernommen haben. Der Steuerwettbewerb schafft nur Verlierer – und zum Beispiel die absurde Situation, dass zu wenig Geld da ist, um genügend Ärztinnen und Ärzte auszubilden, weswegen diese dann im Ausland rekrutiert werden müssen.

9. Heimat und Freiheit

Der Traum der Sozialdemokratie ist die Freiheit für alle. Nicht nur ein paar Privilegierte, sondern alle Menschen sollen die Möglichkeit haben, auf eigenen Beinen zu stehen und selber über ihr Leben zu bestimmen. Dazu braucht es Spielregeln, die ein faires Zusammenleben sichern. Diese erarbeiten wir gemeinsam. Dabei lassen wir uns vom Grundsatz leiten, dass die Freiheit des einen dort ihre Grenzen hat, wo die Freiheit des anderen beginnt.

Heimat schafft Freiheit – für alle statt für wenige.